

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Ödön von HORVÁTH

EDITION

- 11-1 *Wiener Ausgabe sämtlicher Werke* : historisch-kritische Edition / Ödön von Horváth. Am Österreichischen Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek hrsg von Klaus Kastberger ... - Berlin [u.a.] : de Gruyter. - 31 cm**
 [#1348] [#1349]
Bd. 14. Der ewige Spießler / hrsg.von Klaus Kastberger und Kerstin Reimann unter Mitarbeit von Julia Hamminger und Martin Vejvar. - 2010. - Bd. 1 - 2. - V, 937 S. : Ill., graph. Darst. - ISBN 978-3-11-023803-7 : EUR 549.00, EUR 439.00 (bis 31.05.2011)

Nachdem die historisch-kritische *Wiener Ausgabe sämtlicher Werke (WA)* von Horváth mit zwei Dramenbänden begonnen wurde, liegt nun der erste Prosaband vor. Zu meiner Rezension¹ jener beiden Eröffnungsbände sei daher zunächst nachgetragen, daß die Edition eine gattungstypologische Gliederung besitzt: Bd. 1 - 12 Dramatik, 13 - 16 Prosa, 17 Autobiographisches / Theoretisches / Vermischtes, 18 Briefe und Lebensdokumente; jede Gruppe mit chronologischer Binnenstruktur. Und diese Anordnung erscheint viel zweckmäßiger als eine durchgehend chronologische Gesamtanlage, die bei Horváths Arbeitsweise auch denkbar gewesen wäre und das häufige, wo nicht ständige Nebeneinander verschiedener Werkprojekte hervorgekehrt hätte – allerdings wohl um den Preis umfangsmäßig allzu stark differierender Bände. Überdies erlaubt es die gewählte Gliederung allermeist, pro Band ein Werk (oder zwei), also sehr übersichtlich, zu edieren. Wie sich soeben zeigt, können je nach Überlieferungslage schon gar zwei Teilbände erforderlich sein.

Der vorliegende Doppelband enthält Horváths ersten abgeschlossenen, dreiteilig angelegten Roman *Der ewige Spießler* (1930), der vorwiegend in München angesiedelt ist und in seinem ersten Teil eine autobiographisch

¹ Bd. 4. Kasimir und Karoline / hrsg. von Klaus Kastberger ... 2009. - V, 590 S. : Ill. - ISBN 978-3-11-019614-6 : EUR 289.00. - Rez.: **IFB 10-4**
<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz307992551rez.htm> - Bd. 9. Don Juan kommt aus dem Krieg / hrsg. von Nicole Streitler ... 2010. - V, 516 S. : Ill. - ISBN 978-3-11-022627-0 : EUR 279.00. - Rez.: **IFB 10-4** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz327984996rez.htm>

unterlegte Reise zur Weltausstellung des Jahres 1929 in Barcelona erzählt. Der titelgebende Typus durchzieht das Buch in verschiedenen individuellen und soziologischen Ausprägungen von unmittelbarer Gegenwärtigkeit. Nicht die traditionsreiche, bis zur Aufklärungsepoche zurückgehende Spießerverbleibung an sich interessiert den Autor, sondern, wie er in einer kurzen Vorbemerkung bekundet, ein „neue[r] Typ des Spießers“, der „erst im Werden“ begriffen sei und sich „noch nicht herauskristallisiert“ habe (S. 777) – ein Typ im Gefolge von Weltkrieg, Revolution und Inflation. Exemplarische Ansätze der neuen Erscheinungsformen werden geschildert in einer für Horváth charakteristischen Mischung von literarisierter Hoch- und (süd-deutsch-österreichischer) Umgangssprache sowie von Ernsthaftigkeit und Ironie. Schon der Untertitel *Erbaulicher Roman in drei Teilen* signalisiert die ironische Brechung und verheißt eine Erbauungsliteratur fernab aller für diese Gattung ursprünglich konstitutiven christlich-moraltriefenden Elemente. Die bemerkenswert eigenständige Gestaltung des Sujets verleiht dem Roman eine innere Konsistenz, die ihm ansonsten etwas abgeht. Denn man kann es ihm ohne weiteres anmerken, daß er aus zwei Romanprojekten hervorgegangen ist. Sie heißen **Herr Reithofer wird selbstlos** (zuerst **Sechsendreißig Stunden**) und **Herr Kobler wird Paneuropäer** (letzterer bildet Teil 1 des Spießerverbleibung-Romans). Beide sind ausgearbeitet worden, aber nur unvollständig erhalten geblieben.

Dennoch erzeigt sich die Textüberlieferung nun erstmals in ihrer ganzen ungewöhnlichen Reichhaltigkeit und der Anteil an Erstdrucken aus dem Nachlaß als dementsprechend hoch. Die Bandherausgeber Klaus Kastberger (zugleich Generalherausgeber der **WA**) und Kerstin Reimann teilen einleitend mit (S. 4): „Das genetische Material der *Spießerverbleibung*-Prosa umfasst insgesamt mehr als 800 Blatt. <...> Auf der Grundlage des vorhandenen Materials und anderer Quellen lässt sich der Entstehungsprozess des Romans in vier Konzeptionen gliedern.“ Es beginnt mit einem fragmentarischen Roman um eine Kellnerin, der keinen endgültigen Titel bekommen hat. Dann folgen der Reithofer- und der Kobler- und schließlich der Spießerverbleibung-Roman. Nach der zweiten Konzeption finden sich als thematisch-motivisch zugehörige Kurzprosa drei Ausarbeitungen um die Hauptfigur **Fräulein Pollinger**, von denen die Figur und manche Einzelheiten auch im dreiteiligen Spießerverbleibung-Roman wiederbegegnen. Zu dessen Textfürgung heißt es zusammenfassend (S. 4): „In den ersten Teil »Herr Kobler wird Paneuropäer« geht mit wenigen Veränderungen das gleichnamige Romanprojekt ein; im zweiten »Fräulein Pollinger wird praktisch« und dritten Teil »Herr Reithofer wird selbstlos« finden sich – teilweise stark modifiziert – Teile des ursprünglich **Sechsendreißig Stunden** genannten Romanprojekts wieder.“ Hierbei ist allerdings der wichtige ergänzende Befund zu beachten, es sei „davon auszugehen, dass Horváth für die Integration des Romans *Herr Kobler wird Paneuropäer* in die *Spießerverbleibung*-Fassung Kürzungen vorgenommen hat“ (S. 900 - 901).

Der gesamte Textbestand ist gemäß den Editionsprinzipien (die ich in der vorigen Rezension näher betrachtet habe) sorgfältigst aufbereitet worden: bei Handschriften mittels qualitativ hervorragender digitaler Reproduktion

und unmittelbar danebengestellter Transkription, die diplomatisch getreu und auch räumlich adäquat erfolgt; bei Typoskripten im zeichengenau umgesetzten Fließtext mit blattbezogenen Marginalien zur Vorlage und mit textkritischem Apparat am Seitenfuß. Die Endfassungen des Reithofer- und des Spießler-Romans werden abschließend auch als emendierter Lesetext geboten. Den Text- oder Hauptteil umgeben wiederum ein einführender Überblick (*Vorwort*) zur Textgenese und zur zeitgenössischen Rezeption sowie eine *Kommentar* genannte eingehende Beschreibung und genetische Analyse der einzelnen Überlieferungsträger jeder Konzeption. Zusätzlich verdeutlichen Übersichtsgrafiken die komplizierte Genese hinsichtlich Materialwanderung und Materialschichten. Ein abschließender *Anhang* enthält Editionsprinzipien, Siglen und Abkürzungen (benutzerfreundlich knapp und einfach gehalten), ein Verzeichnis der benutzten Quellen und Forschungsarbeiten sowie ein die Orientierung erleichterndes detailliertes Inhaltsverzeichnis. Diese Orientierungshilfe ließe sich leicht noch effizienter gestalten, wenn den Seitenangaben eine zweite, auf den *Kommentar*-Teil bezügliche Zahlenkolumne hinzugefügt würde. Und zwar auch in der kurzen Inhaltsübersicht zum Bandanfang, also an einem sehr markanten Ort. Die Übersicht könnte überdies nutzvoll etwas erweitert werden, indem man nämlich bei jeder Konzeption auch die als Endfassung anzusehende Textstufe vermerkt.

Ein spezielles Problem der **WA** verbindet sich mit der Emendation der Endfassung(en). Inwiefern geht es in einer historisch-kritischen Ausgabe überhaupt an, zu emendieren? Eine alte Streitfrage und generell schwerlich zu entscheiden, gewiß. Aber hier drängt sie sich hervor aufgrund eines wohl kaum irrelevanten Kriteriums: Druck zu Lebzeiten des Autors. Den Druck des Spießler-Romans „in zwei textidentischen Ausgaben, broschiert zu 3 Reichsmark und in Leinen gebunden zu 4,50 Reichsmark“ (S. 912) hat Horváth offenbar überwacht oder gebilligt, jedenfalls wird nichts Gegenteiliges mitgeteilt. Warum also ist der Wiederabdruck emendiert und normiert (nach **Duden** 1929)? Warum wird er nicht nach demselben Leitprinzip der diplomatischen Textkonstitution ediert wie die Druckvorlage (nur ohne Apparat)? Daß von dem abgeschlossenen, indes unvollständig überlieferten und ungedruckt gebliebenen Reithofer-Roman eine kontaminierte Endfassung geboten wird, leuchtet völlig ein, nicht aber, daß sie obendrein emendiert ist. Kurzum, wo liegt bei beiden Endfassungen irgendeine Notwendigkeit zur Emendation? Eine Kleinigkeit noch zu der vorerwähnten Druckvorlage, deren Beschreibung mit dem Hinweis endet (S. 912): „Ebenso korrigiert das Lektorat den Tippfehler »nich« (Bl. 145) entgegen dem Verständnis in »nicht«, obgleich hier eigentlich »noch« gemeint ist.“ Ich meine, daß die Sinnverschiebung auch im Apparat (S. 677) mitzuteilen gewesen wäre.

Als eine werkgenetische Edition hat die **WA** ihren Schwerpunkt begrifflicherweise im Textbereich, bei der zuverlässigen Darbietung und überlieferungsbezogenen Erschließung der Gesamtheit der Texte. Als eine zugleich historisch-kritische Edition müßte sie sich nach dem heutigen editionswissenschaftlichen Grundkonsens freilich auch den Bereichen der Wirkungsgeschichte und der Sacherläuterung oder Einzelkommentierung eingehen-

der widmen. Dem Konsens gemäß beschränkt sich – in allen drei bisher erschienenen Bänden – der Abschnitt zur Rezeption oder Wirkung auf die Lebenszeit des Autors. Dies wäre bei posthum erstaufgeführten Stücken oder erstgedruckten Werken wohl zu modifizieren, sofern belangvolle Kritiken vorliegen. Vor allem aber sollten die jeweiligen Dokumente nicht bloß auszugsweise zitiert, sondern im Volltext geboten werden, womöglich in einem gesonderten Abschnitt nach dem *Vorwort* oder vor dem *Anhang*. Und stärker noch als die beiden Startbände der **WA** erfordert Horváths erster Roman zumindest gelegentlich einen Stellenkommentar; beispielsweise zur Herkunft der Motti im **Spießler** und zu den **Faust**-Bezügen am Ende des Kapitels III/3, zu genannten zeitgenössischen Persönlichkeiten, zu Anspielungen auf die **Münchener neuesten Nachrichten** (II/6) und eine Düsseldorfer Ausstellung und Porträtbriefmarken (III/4), ebenso zu manchen Realien der Weltausstellung.

Dennoch erweist auch und gerade der vorliegende Doppelband, daß eine historisch-kritische Ausgabe höchsten editionswissenschaftlichen Niveaus benutzerfreundlich sein kann. Exemplarisch erfüllt das genetische Editionsverfahren der Horváth-Edition eine diesbezügliche Forderung, die der namhafte Editor Siegfried Scheibe einmal so formuliert hat: „Als Benutzer einer Edition habe ich ein Anrecht darauf, die Entwicklung eines Textes von der ersten überlieferten handschriftlichen Stufe bis zum letzten Druck ohne größere Mühen, als sie das Material selbst stellt, dargeboten zu bekommen, so daß ich nicht selbst erst diese Synthese anhand der mitgeteilten verschiedenen Textfassungen herstellen muß, um diesen Überblick, den ich als Hauptaufgabe der Edition bezeichnen möchte, zu gewinnen.“²

Wolfgang Albrecht

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

² **Die Arbeitsweise des Autors als Grundkategorie der editorischen Arbeit** / Siegfried Scheibe. // In: *Editio*. - 12 (1998), S. 18 - 27, hier S. 27.